

Ein gewisser John Calvert schreibt aus Paris an die „Morning-Post“, er habe eine Erfindung in der Tasche, die alle Kanonen verdrängen und als Kriegswaffe so fürchtbar wirken werde, daß Kriege fortan kaum möglich sein dürften. Das interessante Aergis dieses Hrn. Calvert ist die Elektrizität. Wie er sie benützen will, sagt er für's Erste nicht, aber nach dem, was er schreibt, scheint es, als ob er vermittlest Elektrizität ein weittragendes Geschoss abzuschießen und vermittlest der elektrischen Strömung oder dergl. eine Vibration erzeugen könne, so stark, daß viele Yards im Umkreise alles Lebende vernichtet werden müßte. — Mit anderen Worten: eine „Erdbodenmaschine.“

Was ist denn eigentlich ein Juave, was ist ein Turko? Juaven sind ohne Ausnahme Franzosen, Turkos Araber. Die Juaven rekrutiren sich größtentheils durch ehemalige Pariser Laugensoldaten, die Turkos dagegen durch Arabier, Mauren, Negere und Halbbrüder. Die Turkos (Türke, ehemalige reguläre Truppe des Bey von Algier) sind sanatische Muselmanen, die Juaven — Christen. Der Juave ist ein nie zu verachtender Soldat, denn er ist ohne Zweifel im Kriege die Güte der französischen Armee, der Turko aber ist im Kriege in Europa geringer anzuschlagen als die Kompagnien „du centre“ eines französischen Emigrés,imenté. Der Juave ist wild, ausgelassen und, um nicht einen häßlichen Ausdruck zu gebrauchen, Kommenit im wahren Sinne des Wortes, allein sonst gutmüthig, Runderfreund, edel und Gevaltered dem tapfern Geaner gegenüber: der Turko (seine eigentliche Benennung ist: Tirailleur iachigéne) aber ist grausam, hinterlistig und eine unnatürliche Weise im Punkte der Moral. Der Juave bleibt auch im Unglück guter Soldat, der Muselman dagegen gibt, sobald sein Angriff misslingt, Rechengeld. „So war es vorgeschrieben“, sagt er und ergibt sich stumm in sein Schicksal.

Vom Bad Wauern kommt die Nachricht, daß daselbst Auf hoher Schnee liegt und ein warmer Ofen und Winterkleider augenblicklich die ersten Bedingungen des Komfort bilden.

In einem namhaften Hotel unweit Köln ersehen diese Tage ein Kammermädchen mit den Gefühlen zweier Damen und bestellte Zimmer für dieselben. Als die Damen später eingetroffen waren und an die zweite Treppe kamen, schauten sie einander bedenklich an, wechselten einige Worte, ließen den dienübselichen Bedienten mit jenem brennenden Lichte und verlängertem Gesichte stehen und lebten, nachdem sie der Jose Anweisung gegeben, dem Hotel sofort den Rücken. Die Jose, bestraft, verhalf die Damen das Haus verlassen, gab Aufschluß dahin, daß die Herrschaften die Treppe für ihre Einolmen nicht breit genug gefunden hätten. Der Hotel-Besitzer, wohl wissend, daß Ungeschmack und Mode-Haerheit länger dauern, wie das, was schön und kleidsam ist, sieht sich bereits nach einem Baumeister um.

Glanzkarte für Wäfer.

Man reibe zu dem Ende 2 Loth Starke auf einem Reiben möglich sein ab und mische das erhaltene Pulver auf's Innigste mit einem Theil Stärkemehl. Diese Mischung verwende man nun statt des gewöhnlichen Stäbels zum Schreiben der Wäfer und man wird sehen, daß letztere nicht nur weißer und glänzender ausfällt, sondern sich auch weit leichter bügeln läßt, beim Tragen weit weniger den Staub und Schmutz annimmt und in den Falten weniger brüchig wird, als bei Anwendung gewöhnlicher Stärke.

PORTUNA.

Rechnungs-Abschluss
Mittwoch den 10. August
bei Vinçon.

Winneuden. Naturalienpreise vom 4. August 1859

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wittl.		Rieser	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
• Dinkel	7	35	5	37	5	17
• neure	5	57	5	40	5	28
• Haber	7	24	6	24	5	30
1 Simri Weizen	—	—	—	—	—	—
• Gerste, neue	—	—	—	—	—	—
• alte	—	—	—	—	—	—
• Roggen	1	16	—	—	—	—
• Gemischt	—	—	—	—	—	—
• Weizen	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen	2	30	—	—	—	—
• Weichkorn	1	32	—	—	—	—

Beilbrunn. Naturalienpreise vom 6. August 1859

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wittl.		Rieser	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	12	30	12	15	11	58
• Dinkel	5	48	5	14	4	24
• Weizen	12	54	12	54	12	54
• Korn	8	12	8	12	8	12
• Gerste	9	40	9	23	8	48
• Gemischt	7	—	7	—	7	—
• Haber	6	36	6	10	5	45

Goldkurs.

Frankfurt, den 6. August 1859.

Wikolen	9 fl.	31 1/2 — 32 1/2	fr.
Vr. Friedrichsd'or	9 fl.	55 1/2 — 56 1/2	fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	35 1/2 — 36 1/2	fr.
Randulaten	5 fl.	24 1/2 — 25 1/2	fr.
20 Frankensstücke	9 fl.	14 1/2 — 15 1/2	fr.
Engl. Souverains	11 fl.	30 — 34	fr.
Vr. Kassenschein	1 fl.	45 — 1/2	

Der Murrthal-Vote,
qualeich

Ans- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erstaus jeder Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogens. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 61. Freitag den 12. August 1859.

Amliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Auswanderungen.

Karl August Hommel von Spiegelberg, Johann Georg, Anna Dorothea, Jakob und Christian Heller von Steinbach, Karl August Daber von Badnang und Johann Gottlieb Kieger von Wattenweiler wandern nach Nordamerika aus, und haben die verfassungsmäßige sowie weitere Bürgerschaft wegen der vor dem Abzug an sie entstandenen Ansprüche geleistet.

Den 9. August 1859.

Königl. Oberamt
Hörner.

Badnang.

Diebstahls-Anzeige.

Dem David Kurz von Unterbrüden wurden am Samstag den 6. d. Mts. 17 Ellen flächigen Tuchs entwendet; was hiemit zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 10. August 1859.

Königl. Oberamtsgericht.
Hf. Bucher.

Badnang

Fahrnißversteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Witwe des Reichgerber D. Hailer auf dem Graben kommt die vorhandene Fahrniß zur

Versteigerung, bestehend in:
einem Granatennuster, Büchern, Frauenkleidern, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, allerlei Hausrath.

Die Versteigerung ist auf Donnerstag den 18. d. Mts. festgesetzt und beginnt Vormittags 8 Uhr.

Den 10. August 1859.

R. Gerichtsnotariat
Reumann

Oberischbach
Gemeinde Großelach.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschaftsmasse des kürzlich verstorbenen Zimmermanns alt Christian Püttner von Oberischbach mit Sicherheit vertheilen zu können, werden die Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an Püttner binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen.

Murrhardt, den 4. August 1859

R. Amtsnotariat.
H. Ker.

Oberischbach.
Gemeinde Großelach.

Liegenschaftsverkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Zimmermanns alt Christian Püttner von Oberischbach wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

einem halben zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dach,	
1/2 Mrg. 27,5 Rth. Garten,	
4 1/2 „ 0,2 „ Wechselland,	
2 1/2 „ 20,0 „ Wiesen,	
8 1/2 „ 47,1 „ Wald,	
1 „ 43,6 „ Wald,	
2 1/2 „ 8,2 „ Ordnung	

Zus 17 1/2 Mrg. 2,6 Rth. Feldgütern

im waisenamtlichen Aufschlag von 368 fl. am
Donnerstag den 25. August d. J.
Vormitt. 11 Uhr.

in öffentlichen Aufstreich gebracht und werden
hierauf die Kaufliebhaber auf das Rathhaus
nach Wetzlar eingeladen.

Mittwoch den 5. August 1859
Für die Abhandlungsbehörde
K. Notar Dr. J. H. Müller.
Hader.

Wanderer

Rothebergerverkauft.

Die im Verlaufsabschlusse der verstorbenen
Gehelben des Rothebergs o. Jakob W. v. W.
von Wanderer gehörige Realgüter, bestehend in:
1. an einem zweistöckigen Wohnhaus in
der hintern Vorstadt,
einem anstößigen Wohnhaus dazwischen,
einer Scheune
einem Garten mit darin befindlichen Bebauungen,
zwei weissen Oären,
zwei Acker und
zwei Wiesen.

waisenamtlich anzuschlagen zu 2775 fl.
wird am
Dienstag den 23. August,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen
Aufstreich verkauft, wobei sich die Kaufliebhaber
— Anwärter — mit Vermeidungszeugnis
versehen — einfinden wollen.
Den 6. August 1859.
Waisenamt.

Murrhardt. Geld-Offert.

Die Stadtschulze Murrhardt hat gegen
gleichzeitige Sicherheit 1600 fl. zu
4 1/2 % sofort auszuleihen.
Stadtschulze.

Privat-Anzeigen.

Wannung. Unterzeichneter hat nächsten
Sonntag den **Wegelsacktag**,
wogu er freundlich einladet
E. Becker, Wader.

Haus-Verkauf.

In einem größeren Flecken des Oberamts
Wannung ist ein zweistöckiges geräumiges
Wohnhaus mit Scheune und Stallung,
auch Pumpen daneben, sehr
bei seiner günstigen Lage an der Straße
würde es sich vorzugsweise für einen Gewerbetreibenden,
namentlich Metzger, eignen, woran
gegenwärtig Mangel im Orte ist, und ist
bei der Redaktion zu erfragen.

Kleinaspach Verlorene Taschenuhr.

Am letzten Dienstag den 9. d. Mts., Nachmittags,
ging im hiesigen Orte oder in der
nächsten Umgebung eine silberne Taschenuhr
verloren, in dem Gehäuse ist die Zahl 7694
eingraviert. Der rechtl. Finder wird gebeten,
dieselbe gegen eine gute Belohnung bei dem
hiesigen Schultheißenamt abzugeben.

Wannung. Verlorene Taschenuhr.

Erstam Morgen ging auf der Straße
von hier nach Steinbach eine silberne Taschenuhr
(klare Schweizeruhr) verloren; der rechtl. Finder
wird gebeten, solche gegen gute Belohnung
bei der Redaktion d. Bl. abzugeben.

Wannung. Verlorenes.

Verigen Montag den 8. d. Mts. ist eine
Zimmerart im Seelacher Weg verloren gegangen.
Der rechtl. Finder wird gebeten, solche gegen
Belohnung abzugeben bei
Zimmermeister Ecken.

Wannung.
Unterzeichneter hat 8 Stück junge **Kor-
narienvögel** billig zu verkaufen.
Zimmermeister Ecken

Wannung. Seltener Wasser

ist wie immer frisch zu haben der ganze Rest
zu 14 kr., ebenso **Wergentheimer** bei
G. Weissmann.



Wannung.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum die An-
zeige, daß er seine seitberige Wohnung bei Herrn Stadt-
schultheiß Schmückle verlassen hat und nun im Hause des
Herrn Gerichtsdieners Holzwarth, welches seither von
Hrn. Oberamtsgeometer Volk bewohnt wurde, in der
Scheurengasse wohnt.

Zugleich bittet der Unterzeichnete, das demselben seither
geschenkte Vertrauen auch für die Zukunft ihm bewahren
zu wollen.

Den 9. August 1859.
J. Heinrich, Buchdrucker.



Wannung

Schöne ein- und zweijährige dürfte Zwisch-
gen lauft fortwährend zu guten Preisen
G. Weissmann.

Wannung-Verkauf.

Sehr billig sind zwei dreijährige Wannen-
bennen und ein Habnen zu haben in Verlach
bei
Günther, Glasfabrikant.

Murrhardt. Geld-Offert.

Wundarzt Schmidt hat 500—1000 fl.
in einem oder mehreren Posten gegen
gleichzeitige Sicherheit sofort auszuleihen.

Ungeheuerhof. Geld-Offert.

400 fl. sowie 50 fl. Bleggeld hat
zu 4 1/2 Prozent auszuleihen
Gurdbeßter Metzger.

Dr. G. Kiederer in Ludwigs ist erschienen
und bei Buchhändler Heinrich in Wannung in
Kleinigkeiten zu haben:

Die denkwürdigen

Prophezeihungen

auf die Jahre 1859—60 von dem
bühm. Propheten E. v. W. v. W.
Wannung in Verlach bei
G. Weissmann erschienen. Preis 1 fl.
Wannung in Verlach bei
G. Weissmann oder die großen Prophezeien des
Wannung in Verlach bei
G. Weissmann.

Eine Sklaven-Auktion

(Nach der Anweisung des 9. Okt.)

(Fortsetzung von Seite 510)

Die Sklaven waren schon 10 Tage vor der
Versteigerung an Ort und Stelle durch die
Ludwigs die befristeten und über die Sklaven
konnten. Und in der That waren mehrere
Lage die Sklaven sehr gering, voll von
darunter viele Spekulant, die sich einen Vorteil
zum Wiederverkauf ansetzen wollten.

Die Auktion wurden mit 10 wenig Geld unter-
sucht, als es so eben so viele Plätze gewesen
wären. Man öffnete ihnen den Mund, um über
zu sehen, was sie in Arme und Beine, um sie
über die Sklaven zu prüfen, ließ sie aus und
um zu sehen, ob sie nicht vielleicht leben
sich so nach allen Richtungen bücken, biegen
und werfen, um zu ermitteln, ob sie irgend einen
Bruch.

eine Wunde und Verletzt. hätten, und zum Ueberflus
richtete man an sie selbst noch eine Menge Fragen
über ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Alle diese
Demüthigungen ertrugen sie ohne Rufen und, wenn
ihnen die äußere Bekleidung des Käufers gefiel,
legte man ihnen die Bedingungen der Kaufung,
einen guten Namen zu bekommen.

Hier am ersten Tage als Beispiel für Hun-
derte von ähnlichen.

Obwohl dem Katalog zufolge Nr. 5, hatte an
einem ähnlichen Manne von wechselläufigem Geschäft-
ausdrucks Metaphern und machte ihn zu über-
reden, daß er ihn selbst für ein und zwei Jahren
(Nummer 6, 7 und 8) kaufen möge. Doch an das
Herrn und die werthvollen Qualitäten des Mannes zu
sprechen, das war seine erste Pflicht mit demselben;
eine gute Personlichkeit, welche darauf, ihn zu über-
zeugen, daß die Mühe, ihn zu kaufen ihren Preis
werth seien.

„Staud's Herr, Herr: ein tollerender Red-
planker; sonst seinen Vornamen; ein noch gar
nicht alt; kann nicht schlafen, wie sie; kann auch
ein bisschen pfeifen; kann mich doch so, guter Herr;
will auch ein guter K... Herr da, die Wally,
meine Frau; tüchtiger Mensch; kauft beinahe so
viel wie ich. Da mit der Wally, was dich dem
Herrn!“

Wally tritt mit über die Brust geklopften Hän-
den heran, macht einen kurzen vöglichen Knick, wie
es den Negern in gewöhnlich ist und schaut den
wohlwollenden Mann mit stummem Blick an.

Obwohl er unermüdet in seinen Anpreisungen:

„Zieh dem Herrn einen Arm, Wally; - sprach-
toger Arm das, lieber Herr; kann wunderbar schaffen
damit; zieh dem guten Herrn keine Zähne, Wally;
da Staud's Herr, Herr, alle Zähne in Ordnung,
alle fest und gesund; ist er noch ganz jung. Komm
her, Du, Strahl, Junge, spawer' herum, daß der
Herr sehen kann, wie stark du bist.“

Dann, auf dem knöcheligen Rücken sitzend,
die sich ängstlich an ihrer Mutter Sorge klammert
und an ihrem linken Händchen hängt:

„Kleine Wally, ist noch ein Kind; wird noch
ein Allwonder-Mädchen werden. Gute, lieber Herr,
laut und; macht ein gutes Geschäft mit uns.“

Doch der wohlwollende Mann fand, daß er eine
andere Nummer des Katalogs etwas wohlfeiler be-
kommen konnte und so war die Veredlung von
Nr. 5 vorüber.

Schöne Antiquitäten eigneten sich auf allen Sei-
ten: bei Eltern, welche die Kraft und Geschicklich-
keit ihrer Kinder anpreisen und alle Mühseln und
Schmerzen ausweisen, nicht in vergeblichem Ueberflusse,
sondern um sie dem Menschenkäufer um so beach-
tenswerther zu machen; dort wieder Kinder, welche
die Schwäche und das Alter ihrer Eltern entkul-
digen, um sie verlässlicher zu machen und ihnen
gute Herren zu verschaffen. Die Frauen redeten
Nurmanden aus freien Stücken an, sondern antwor-
teten nur, wenn sie gefragt wurden. Und nicht
Eine von ihnen hörte ich auch nur mit einem un-
zarten oder unweiblichen Worte auf die rohen Fra-
gen antworten, die an sie gerichtet wurden; ihr

Vernehmen war so langsam und anhaltend, als
gehörten sie den besten Gesellschaften an.

Gepräche, wie das folgende, konnte man fast
jeden Augenblick hören

„Na, Kolonel, ich habe auch stark nach Schweiß
Bills Sally wählen lassen. Wollt ihr sie kaufen?“

„Hob' keine Lust dazu. Sind ein gutes, stän-
diges und geschicktes Weib, kann auch in die Kä-
fen; aber nicht schon 5 Jahre her, wie sie kein
mehr gehabt hat (She's done breeding). Ich konn-
te“

Unter den Besuchern der Ausstellung ward auch
die Frage der Wiedereröffnung des atlantischen
Sklavenshandels häufig besprochen und fast alle
sprachen sich mit warmer Begeisterung für dieselben
Idee aus. Namentlich war da ein reichhaltiger Na-
ver, oder General, oder Corporal - denn mit diesen
militärischen Bezeichnungen nimmt man im Süden
nicht so genau, und es ist ihm die eine so gut wie
die andere - der seine Bemerkungen mit den nat-
urlichen Worten schloß:

„Dinnen drei Jahren müssen wir alle Neger
aus Afrika hier haben. - o' hätten, Gott segne
mich, nicht genug zur Ausfaat drüber bleiben.“

Die Versteigerung selbst ging in einem großen,
auf einer Seite, nach der Kunstbahn zu, offenen
Raume vor sich, der mit dem Sklavensperch durch
zwei große Thüren in Verbindung stand. In der
Mitte war eine kleine, dreißig Fuß hohe Bühne
errichtet, auf welcher die Sklaven an ihren Vulten
sahen und der Auktionator die zu verkaufenden
Waaren vorführte. Ein großer, wohlbeleibter Mann
mit kräftigem, getrocknetem Gesicht leitete die Bühne,
welcher die Verkaufsbedingungen (ein Drittel baare
Anzahlung, zwei Drittel binnen 2 Jahren abzutro-
gen und durch Hypothek oder Wechsel zu sichern,
und beginnt die Versteigerung.

Die anwesenden Käufer, etwa 200 an der Zahl,
drängen sich dicht um die Bühne, während der
Negel, die weiter hinten auf dem Katalog stehen
und kürzen nicht gebraucht werden, sich im Hinter-
grund in lächeligen Gruppen sammeln, um dem
Verlauf der Auktion zuzusehen, an dem sie selbst
ein so heisses Interesse haben.

Der Wind heult draußen, ein kalter Regen
drängt durch die offene Seite des Saales herein,
so daß der Schnapswirth in der Ecke ein gutes Ge-
schäft macht, die Käufer stecken sich feuchte Cigaretten
an, nehmen den Katalog und ihre Pfeifchen zur
Hand, und das erste „Gebinde“ der zweibeinigen
Waare wird von einem fetten Mulatten - selbst
ein Sklave - auf die Bühne geführt. Es besteht
aus 4 Nummern: 1) George, alt 27 Jahre, vor-
zügliches Baumwollensplanzer; 2) Susanne, alt 26
Jahre, tüchtige Reichplanzerin; 3) George, alt 6 Jahre.
4) Harry, alt 2 Jahre. Verkauft wird per Stück
und dann das Höchstgebot mit der Zahl der Num-
mern im „Gebinde“ multipliziert. So wird ver-
kauft „Lot“ zu 620 Doll. per Stück, insge-
sammt also für 2480 Doll. zugestlagen.

Alle möglichen Typen der Sklavenshalter, Arme-
sträcker des Südens sind unter den Besuchern vertreten.
Da ist der stolze junge Mann aus Georgia, seine
Hosen in die Stiefeln gesteckt, die Sammetmütze ver-

ragen auf der einen Seite herabgezogen, den Mund
voll Kaukabal, den er von einem seiner schmerzigen
Baugenstände ähnlichen Stück abbeißt; - aus der
Rechtsseite oder dem Viertel schaut die Birole oder
hochländer ähnliche Barmweiser hervor. Daneben
steht ein fromm aussehender wachsbartiger Negel
mit gelbem Bart und weisem Halsband, in einer
aussergewöhnlichen Tracht; er trachtet entweder
kommen Kollisionsmüller ähnlich; seine Arbeit er-
scheint, drängt sich vorzüglich an die Weiber und
erhält an sie so schamlos freie Fragen, daß der,
der sie zulässig hört, die Lust anwandelt, dem weis-
bärtigen Einzel einen Tschittel für's ganze Leben
zu verabfolgen. Dann wieder alle Planeten des
hinterwäldischen Kaukabal, die in dem Hause
kauft und verkauft werden, als sie dem Schenk-
wirth zu sprechen. Wer erinnert sich nicht an's Misse-
Tom's des Sklavensändlers Vagab? Lay eine Ju-
que in Nichts überwinden ist, dafür kann man hier
Vielge in Halle erhalten.

Eine Gruppe unterhält sich über die wichtige
Frage, wie man unersparliche Negel zu behandeln
hat. Die Einen empfehlen die Peitsche, Andere das
Brandmarken mit glühenden Eisen, wieder Andere
verschiedene andere Methoden. Enthält nicht ein großer,
dental aussehender Negel, der sich bisher nur durch
ein beifälliges Nicken zu den grausamen Vorschlä-
gen an der Unterhaltung beihilft hat, sein Schwel-
gen: „Ihr könnt sagen, was ihr wollt, ich bin
selber Niggerreiter und habe meine Erfahrungen.
Einen ordinären Nigger kann man allenfalls mit
der Peitsche und hin und wieder mit einem heißen
Eisen würde machen, oder wenn sich ein Nigger
wirklich gegen mich regt, da hört der Spieß aus;
da lange ich mein Pistol und schicke ihn dem Hiel
tot; und das ist die einzige Zeit, wie man mit dem
Hallenken fertig werden kann.“ - Und Manche
von den Zuhörern nickten mit warmem Ginstverständnis
ihren Beifall zu dieser beschaltenden Ausrufung.

Währenddessen nahm die Auktion ihren Fortgang
und der muntere und joviale Auktionator brachte
durch seine Spässe und Witze immer wieder Leben
und Bewegung unter die Menge, wenn es mit dem
Bieten einigermaßen flau gehen wollte. Der Ge-
schicktaudend der zum Verkauf auf die Bühne ge-
brachten Negel war fast durchweg derselbe: peimliche
Angst und Bestimmtheit, die deutschen Merkmale
gerüsteten Lebensglück und gedrohenen Herzens. . . .

Unter den Frauen waren Manche, die erst seit
einigen Tagen entbunden waren; Manche waren so
sehr glücklich gewesen, niederkommen, nachdem sie schon
in den Katalog eingeschrieben waren.

Man rechnete, daß ein neugeborenes Sklavenskind
seinem Herrn 100 Doll. werth ist und von da bis
zu seinem 16. oder 17. Jahre, in welchem Alter
die Sklaven am werthvollsten sind, alljährlich um
100 Dollare im Werthe steigt.

Und so ging der große Auktionverlauf zwei
ganze Tage lang fort.

Enden Stück von den im Katalog angeführten
436 waren durch Krankheit verhindert worden, zu
kommen; der Ueberschuß der übrigen 429, worunter et-

nige 30 Eduglinge, war 303,850 Doll. Der höchste
Preis wurde erzielt für Sally Walker und ihre 5
Kinder, die meistens schon berangewachsen waren,
nämlich 6180 Dollard. Der höchste Preis, der für
einen einzelnen Mann bezahlt wurde, war 1750
Doll., und das war für William, der im Katalog
als ein geistvoller Zimmermann und Kalkulator be-
zeichnet war. Der höchste Preis für ein Frauen-
zimmer war 1250 Doll., es war für Johanne,
Baumwollensplanzerin und Hausmädchen. Der
niedrigste Preis ward bezahlt für ein graubärtiges
Ehepaar, Anton und Violet, Jedes von Beiden
über 50 Jahre alt. Sie wurden für 250 Doll.
per Stück versteigert.

Als die Auktion verüber war und die Sklaven
abgeführt wurden, sah man sie vor der Thür sich
um einen elegant gekleideten Mann drängen, der
zwei Leinwandstücke mit blauen neugeprägten Vier-
eckelmarken neben sich stehen hatte. Das war
Herr Pierre N. Butler. Um die von ihm verkauften
Neger zu ihrer gedrohenen Herzen und ihre
gestimmten Hoffnungen zu wecken, schenkte er
Jedem von ihnen - man nannte über solchen Gele-
hen! - einen Dollare in blankem Silber. . . .

Als die letzte Nummer des Katalogs von der
Bühne herabtrat, hörte es zum ersten Male seit vier
Tagen zu regnen auf, die Wolken zerstreuten sich,
und das warme, helle Sonnenlicht drang hindurch.
Die meisten der armen Sklaven waren bereits fort-
geführt und jetzt folgten auf die letzten ihren neuen
Ordnern. Kein Bahnhofs, kein Dampfboot verließ
an jenem Abend die Stadt, ohne eine Ladung dieser
Unglücklichen, deren Anzahl Verstreuten darin besteht,
daß sie nicht stark und nicht klug genug sind. Die
Sterne oben schienen so hell und hinter über all das
Weiß, und die blühenden Leinwand verdrängten
ihre süßen Lüste durch die laue Abendluft, und
eine so innige, wonnenvolle Ruhe war über die ganze
Nacht gebreitet, als ob niemals der Mensch durch
seine Grausamkeit und sein Verbrechen die Nacht
und Herrlichkeit dieser schönen Erde verunreinigt
hätte. . . .

Kaiser Napoleon und seine Marschälle.

Von einem norddeutschen Dichter.

Der Kaiser ist klein und häßlich, hat gar keine
Ähnlichkeit mit seinem großen Ohm, man sieht
ihn nur rauh und lächelnd, oder wenn er vor
seinem Thronen (im Lager von Chalon) allein
auf und nieder schritt, schwebend in tiefen Gedanken
versunken, mit langsamen Schritten auf und ab
gehend, wie der Schauspieler sie macht, wenn er
den einen Fuß schnell vorlegt, und dem andern
jögernd und schleppend nachzieht. Dennoch liegt
in dem Gesicht des Kaisers etwas sehr Interessan-
tes, Räthliches, Unsicherndes, Kluges und ich
würde sagen Wildes. Ich habe selten ein Gesicht
gesehen, was in so kurzer Zeit seinen Ausdruck zu
verändern vermag, auf dem so alle Nuancen ver-
schidener Stimmungen zu lesen wären, was so

donnernd und wieder freundlich lächelnd, so gleichgiltig und theilnehmend, was so vorzüglich auch leben kann, wie das des Kaisers. In der Regel herrscht allerdings die Ruhe und das Gleichgewicht, ja oft die Gleichgiltigkeit im Gesicht vor; wie das Volk i. B. einmal das Spalier durchschneht, um ihn zu sehen, genügt ein halbes Seitendick von ihm, um es zur Ordnung zurückzuführen, und um die nöthigen Schritte dem Kaiser zu veranlassen. Das Auge, worüber zur Hälfte das Augenglied fällt, ist dem Blick der Menge fast ganz entzogen, der Mund, der durch den Schnurrbart bedeckt wird, bleibt geschlossen, nur ab und zu rufen die Mundwinkel, als ob der Mund reden wollte. Die eine Hand streift langsam den dritten Knienknopf, die andere ist unthätig auf den linken Knienknopf, die Hände den Kaiser allein auf und ab gehend und in Weidlichkeit beobachtet, beide Male schien er ein anderes Gesicht zu haben. Sein Ausdruck in Umgehung von Anderen ist in der Regel so milde und gut, daß man ganz erstaunt ist, wie ein so energischer Mann einen so weichen Ausdruck haben kann, und die Franzosen haben sonderbarer Weise selbst wenn sie ihn tadeln, besonders bevor „mais bouillant il est bon“. Ich konnte wahrhaftig von der großen Gewalt, die er selbst über sich ausgeübt hat, zu äußern vermag, denn sonst konnte ich die Veränderung in seinen Gesichtszügen nicht erklären, welche vorgeht, so wie er sich allein und unbeachtet glaubt. In der Gesellschaft herrscht der leuchtende, aller der entscheidenden ernte Ausdruck vor, in der Umgehung des Kaisers habe ich kein so interessantes Gesicht aufzuweisen können. In der Umgehung des Kaisers betanden sich die Kaiserliche: Pelissier, Gantebert, Bailliant (Kriegsminister), der berühmte General Niel, Marry etc. Pelissier mit dem äußeren Gesicht eines Schlächtermantel, hat den Kopf eines Stiers, und den Rücken eines Löwen, und den wohlgeordneten Bauch dazu. Das Gesicht gemästete, wird Gurgel, aber Augen keine herrscht in dem Gesicht vor, man hebt ihn an, er läßt nicht mit sich spielen, er hat die Haare von Augen oder Viehes. Die dunklen schwarzen Augenbrauen, sowie der dunkle Schnurrbart kontrastieren merklich zu dem hellen abgewinkelten weißen Haupthaar; es liegt mehr Edelgüte als Ringelheit in dem Gesicht, und macht die ganze Persönlichkeit wahrhaftig nicht den Eindruck ein vorkühnen Diplomaten, als welcher er jetzt verwendet wird. Niemand, glaube ich, liegt ihm fern, als der seine gewöhnliche Last, aber es mag ja auch von Weib sein, in die Diplomatie das Eblachthum hinein zu weisen. So unbedarft, rüchthlos und eben wie die Jüge der due de Malakoff, so dieglam, gewandt und vorzüglich, ja Hauptproletariat erdicht mit das ganze Wesen des Gantebert. Er erinnerte mich mit seinen liegenden schwarzen Haaren, seiner gutartigen, theilnehmenden Weisen, aufgeweckten Augen und stark aufgesetztem Bart lebhaft an die Generale der Revolutionszeit; jedoch war das Gesicht sein und hübsch zu nennen und der ganze Eindruck echt französisch, d. h. geistlich und freundlich. Der Marschall Bailliant hat

neulich in den Blättern auf die vielen an ihn gerichteten Verwandtschaftsanfragen öffentlich eine Erwiderung erachen lassen, worin er nachwies, daß er von einem Wasserbader abstamme, was, wie ihn einmal geüben hat, Niemand bezweifeln wird: daß aber einer seiner Vorfahren wahrhaftig sehr viele Töchter gewesen und deshalb den Namen Bailliant erhalten habe. Der gute Kaiser hat darüber, daß nun, da er etwas geworden, alle Welt mit ihm verwandt sein wolle; daß ob es in der Welt anders wäre. Dem Unglücklichen selbst werden Kunden, und dem, der Glück hat, läßt alle Welt zur darüber habe ich schon mich sehr zu verwundern angedeutet. Am meisten verwundert habe ich mich, als ich späterhin den Marschall Bailliant in der Akademie der Wissenschaften, die er Mitglied ist, im einfachen Civilkleide mit dem letzten Anstrich wieder sah, und ein da nur mit die glückliche Wirkung von Ringelheit, Weiblichkeit und Thätigkeit in dem Gesicht auf, ob in eine neue Gestalt, wie man sie in Frankreich so selten findet, denn es lag etwas Fieberes, Brenns und Kälte daran, und wo hätten die Franzosen in der Zeit der Eifer und Eblachthum bewahren können? — Eine stürmische Sitzung wurde im ganzen Saal durch die Anwesenheit des Kaisers hervorgerufen, in dessen Nähe der französische Soldat sich gerade wie unter Napoleon I. mehr ä von aus fühlt, denn der Kaiser hält etwas auf seine Arme, die unter Louis Bonaparte fast unbeachtet blieb. Ein Monarch hat noch nie ungestraft seine Arme ignoriert und ist noch niemals von seiner Arme verlassen worden, wenn er sich rechtig, an sie zu wenden wußte. Manchen von diesem Weiblichen und dieser großen Aufmerksamkeit, die der Kaiser täglich für die Arme an den Tag legt, gefällt den Soldaten besonders, daß er ein so guter Reiter und ein so energischer Mann in seiner Handlung und Ausdrucksweise ist.

Gedanken, Wort und That fallen bei dem Kaiser zusammen und diesen drei Mächten verdankt er seinen großen moralischen Einfluß, den er auf die Arme ausübt, die mit ihm steht und fällt; er denkt schnell und viel, seine Reden sind wahr, Reife und seine Handlungen tragen alle das Gepräge einer großen unerschrockenen Thätigkeit. Wie viel mehr mit einer guten Rede, mit einem gut angebrachten Schwerte von den Franzosen zu erreichen ist, das gibt aus der Art u. Weise hervor, wie z. B. der Marschall Richieu die Kaiserdisziplin aufrecht zu erhalten wußte: „Ich erkläre, sagte er, daß diejenigen unter euch, welche sich vom Recht zu noch betrinken, nicht die Ehre haben werden an dem Sturm Theil zu nehmen.“ Das Trinken im Lager hörte auf. Mit betrachtigen feinfühlernden Soldaten, die sich für ein Phänomen begeistern lassen, bei denen die leiseste Berührung innerer Trübsal sofort ihre äußerlich hervorleuchtenden Resultate hat, ist noch etwas zu machen. Man kann keine Idee in dem Franzosen erregen, die er sich nicht bestrebt im Leben anzuwenden, wofür er bei einer passenden Gelegenheit den Arm nicht erhebt. Das wird Napoleon sehr gut, ein doppel-

gegrüßelt sagt ihm vielleicht, daß er seine Arme noch öfter brauchen werde, und er bereitet sie nicht für den Krieg vor.

Tages-Begebenheiten.

Mittwoch, 9. August. Gestern Nachmittag kam der erste Transport österreichischer Kriegsgefangener (100 Mann) mittels Eisenbahn von Kaschau hier an. Sie wurden bei der Zügelstation, die ihnen gegen eine liberale Aufnahme bereitete, empfangen und gingen heute früh 4 Uhr mit dem Vorkarriage nach Kauboden (jetzt Kauboden und Wankens) weiter. Es war eine kühle Nacht in allen nur vorstellbaren Ausgängen, Jasen, Weinberg, Linde, unter von allen Nationalitäten, sie laden jedoch nicht ohne Neugier aus, rühmen auch durchgängig die bei den Franzosen erprobte Behandlung; die man nun wahr bei Toulon ausgetrieben und auf die Insel Malakoff von da nach Paris nach Compeigne und zur Aufweckung nach Rebi gebracht werden, wo ein Kommando des österreichischen Regiments Dorel und Kaschau in Empfang nahm und hierher geleitet. Heute Nachmittag wird ein erster Transport von 1000 Mann in zwei Abtheilungen erwartet und in den Konventionen empfangen werden. Sämmtliche Gefangene sind in wägen Östern nach Wien transportiert.

— Pesther Correspondenz, 6. Aug. Andreas Gellert, Regier. Konsul in Pest, ist 73 Jahre alt und noch ganz rüstig, lernte vorgetrieben mit 4 Jahren 2 Töchtern und mehreren Kindern seine geliebte Poesie in dieser Kälte, wobei viele seiner Schüler und Schülerinnen eine Kannte auf dem letzten Jahre der Regel spielte. Er in war sein Jubiläum gefeiert, denn mehr als 15 Jahre lang war Regier. Schulmeister in Warbath, wo seine Frau geboren ist, seit dem Jahre 1824 ist er hier Schulmeister u. d. Kantons. Mehr als 1000 deutsche Einwohner sind seine Schüler, und mehr als 10,000 Kinder sind jetzt in der Stadt, das er vorgetragen. Ein Wahl von mehr als 1000 Wählern und im Abgangsten Rath, wobei sich auch aus Warbath eine Deputation von Männern und Frauen entstand, und der Schulkommissionar Walter Vogel aus Pestfeld mit den Schulmeistern der Stadt die erste Sitzung. Esan Koh sprach zuerst im Namen der Jubelnden das seine Jubelreden, da sie meistens seine Schüler waren, mit ihm den ersten Satz des Gellert: „Wann soll ich wohl leben zu können.“ Nach dem Wahl sprach Esan Koh, wobei er auch das 2. Lese verlas und die Wähl des Jubilars mit der goldenen Medaille schmückte. Einem sehr klugen Mann hob Regier. Vertiente um die Pädagogik Schule hervor, Walter Vogel belobte ihn in gebührender Rede, und zum Schluß folgten noch Feste und Reden, bei denen sich auch viel Gutes sagte. Er erzählte z. B. einer seiner Schüler, daß Regier ihn einst mit Ernst zurückerufen wußte, weil er um einen Ion zu hoch gelungen hatte; später habe er sich oftmals dessen erinnert.

gang besonders aber, als er Mitglied des französischen Parlaments gewesen sei. Da habe er an seinen Lehrer Regier gedacht, weil viele einen zu hohen Ion, andere einen zu tiefen angenommen hätten und nirgend Jemandem zu hüten gewesen sei. Schon vorgetrieben hatten 5 der besten Einträge unter Napoleons Leitung zum gefestigten Eintritte einen Aufschlag gebracht und vorher gelungen. Weiterer Lausend Menschen lauseten in anerkennungsweithen Sinne in der großen Sommerzeit dem herrlichen Wetter. Gestern Abend begab ich mich nach Pest zu einem weiteren Besuche. Die großen Räume des Abgangs waren von mehreren Tausenden an Arbeit, geschäftlich und dem Wein, die Hände, wo die mit dem dem abwechselnden Lehrer. Die erste über dem Abgangstisch und Lausler, die ersten. Es gehörte die kleine Klasse, wie Regier sie trägt, dazu, all diesen Jubel, der auf ihn einwirkte, zu ertragen. Mehr und mehr setzte die Ehre noch lange so ruhig erhalten. Neben und seine Ehre nie vergessen werden.

— Pesther Correspondenz, 4. Aug. Heute Nachmittag 4 Uhr gegen viele Gewitterwolken über Pest, und das ausstrahlende dämpfte Rollen des Donnerstons von Pesther Gewitter abnahm. Bald sollte sich diese Abnung verwirklichen, denn gegen 5 Uhr erhob sich ein heftiges Gewitter, das in Pest, dem unmittelbar ein überhitzter Hagel folgte. Hagelkörner bis zur Größe eines Baumkorns fielen ungefähr eine Viertelstunde lang und verriethen, was nicht die Rede, doch die diese Tage alle Hoffnungen auf eine gute. Es war die wichtige Begegnung der letzten Zeit, die bekannt ist, der wird sich von der letzten Tage der letzten Gewitter einen Regen machen können, die in kaum einer halben Stunde um ihre ganze Güte gekommen sind. Aber nicht nur diese Verlust ist zu beklagen, sondern auch Vieh, welches zu Grunde gegangen ist. Es wurde nämlich Pesther, das ganz von Regen eingestossen ist, mit rasender Schnelligkeit eine solche Wahrmenge zugestrichelt, daß die Städte dadurch angefüllt und das darauf hinderte Vieh erstickt wurde. Der sog. Herbold (Stadtwald) ist im wahren Sinne der Name abgeholt. Von der Stadt aus sieht man die Wälder der Tannen mit noch einigen hohen Eichenstämmen; das Uebrige haben Sturm und Hagel zu Boden geworfen. Sehr zu beklagen ist auch der sog. Weinberg von Pesther, an der Straße von Pesther nach Weibsbach und eine Stunde von Pesther gelegen. Einem Manne brannte vor einem Jahre sein Haus ab, und nun hat der Sturm das Lande vollendete Haus, wie ich höre, vollständig zusammengefallen. Katholik. Soeben 7 Uhr Abend, wird die erste Kette von Pesther aufgegeben, um die unter Wasser gehaltenen Stellungen zu räumen und das erstickte Vieh herauszuschaffen. Ich streibe Ihnen wieder als ersten Eindruck, mit Berücksichtigung oder Zulage vorbehaltend. Schließlich ist noch bemerkt, daß dem Berechnen nach St. Georgen, Altd. Herberga, und Umgegend von dem gleichen Unwetter schwer heimgegriffen worden ist.

— Der Pesther Correspondenz glaubt, aus guter Quelle mittheilen zu können, daß man damit um-

donnernd und wieder freundlich lächelnd, so gleichgiltig und theilnehmend, was so vielfältig auszu-
 sehen kann, wie das des Kaisers. In der Regel
 herrscht allerdings die Ruhe und das Gleichgewicht,
 ja oft die Gleichgiltigkeit im Gesicht vor; wie das
 Volk j. B. einmal das Epalier durchbrach, um ihn
 zu sehen, genügte ein halber Seitenblick von ihm,
 um es zur Ordnung zurückzuweisen, und um die
 nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu veranlassen. Das
 Auge, worüber zur Hälfte das Augentlid fällt,
 ist dem Blicke der Menge fast ganz entzogen, der
 Mund, der durch den Schnurrbart bedeckt wird,
 bleibt geschlossen, nur ab und zu rufen die Mund-
 winkel, als ob der Mund reden wollte. Die eine
 Hand streift langsam den dritten Knüttel, die
 andere ist unklüfftig auf den Degen gerichtet. Ich
 habe den Kaiser allein auf und ab gehend und in
 Gesellschaft beobachtet, beide Male schien er ein
 anderes Gesicht zu haben. Sein Ausdruck in Um-
 gebung von Anderen ist in der Regel so milde und
 gut, daß man ganz erstaunt ist, wie ein so ener-
 gischer Mann einen so weichen Ausdruck haben
 kann, und die Franzosen haben sonderbarer Weise,
 selbst wenn sie ihn tadeln, besonders hervor „mais
 bonnant il est bon“. Die kommt wahrscheinlich
 von der großen Gewalt, die er selbst über sein äußeres
 Erscheinen zu üben vermag, denn sonst konnte ich
 mit die Veränderung in seinem Gesichtszug nicht
 erklären, welche vorgeht, so wie er sich allein und
 unbeachtet glaubt. In der Gesellschaft beruht der
 leuchtende, aber der entzweiten ernste Ausdruck vor,
 in der Umgebung des Kaisers habe ich ihn so in-
 teressantes Gesicht aufsuchen können. In der Um-
 gebung des Kaisers befinden sich die Marschälle:
 Pelissier, Canrobert, Vaillant (Kriegsminister),
 der berühmte General Riel, Fleury u. Pelissier
 mit dem äußeren Charakter eines Schlachtfeldherrn,
 hat den Kopf eines Stiers, und den dicken Hals
 sowie den wohlgerundeten Bauch dazu. Das Haut-
 genartige, wild Gurgelnde, grob Jugendtöne
 herrscht in dem Gesichte vor, man hebt ihm an,
 er läßt nicht mit sich spielen, er hat die Warze
 von Bürgen oder Viechen. Die dunklen schwar-
 zen Augenbraunen, sowie der dunkle Schnurrbart
 kontrastieren merkwürdig zu dem lang abgerundeten
 weißen Haupthaar; es liegt mehr Selbstgefühl als
 Klugheit in dem Gesichte, und macht die ganze
 Persönlichkeit wahrhaftig nicht den Eindruck ein o
 vorsichtiger Diplomat, als welcher er jetzt ver-
 wendet wird. Nichts, glaube ich, liegt ihm ferner,
 als der seine geistliche Last, aber es mag ja auch
 von Worth sein, in die Diplomatie das Schwert
 hinein zu weisen. So unbedeutend, rüch-
 los und eifrig wie die Jüge des duc de Malakoff,
 so blegiam, gewandt und vorsichtig, ja Haupt-
 sächlich erweisen mit das ganze Wesen des Can-
 robert. Er erinnerte mich mit seinem stiegenden
 schwarzen Rocken, seiner Haltung, theatralischen
 Wesen, aufgeschienen Augen und stark aufgereistem
 Bart lebhaft an die Charaktere der Revolutionszeit;
 jedoch war das Gesicht sein und hübsch zu nehmen
 und der ganze Eindruck sehr französisch, d. h. ge-
 fällig und freundlich. Der Marschall Vaillant hat

neulich in den Blättern auf die vielen an ihn ge-
 richteten Verwandtschaftsanfragen öffentlich eine
 Erwiderung erwidern lassen, worin er nachweist,
 daß er von einem Vastrenbäcker abstamme, was,
 wie ihn einmal gesehen hat, Niemand bezweifeln
 wird; daß aber einer seiner Vorfahren wahrlich ein
 sehr tapfer gewesen und deshalb den Namen
 „Vaillant“ erhalten habe. Der gute Mann liebt
 darüber, daß nun, da er etwas geworden, alle Welt
 mit ihm verwandt sein wolle; als ob es in der
 Welt anders wäre. Dem Unglücklichen leidet man
 den Ruf, und dem, der Glück hat, läßt
 alle Welt zur darüber habe ich sehr mich schon
 zu verwundern aufschreit. Am meisten verwundert
 habe ich mich, als ich während den Wartball
 Vaillant in der Academie der Wissenschaften, der
 Mitglied er ist, im einfachen Civil unter den Or-
 lehrten Kranzste wie er sah, und ein so viel
 mit die glückliche Wirkung von Klugheit, Wohl-
 wollen und Thätigkeit in dem Gesichte auf. Es
 ist eine seiner Gesichter, wie man sie in Frankreich
 so selten findet, denn es lag etwas Pictores, Ge-
 meins und Wohlthaten, und wo hätte die Franzosen
 in der Kunst der Diktion und die habe sich bewahren
 können? — Eine sehr gute bessere Stimmung wurde
 im ganzen Lager durch die Anwesenheit des Kai-
 sers hervorgerufen, in dessen Nähe der französische
 Soldat sich gerade wie unter Napoleon I. mehr
 als sonst fühlt, denn der Kaiser hält etwas auf
 seine Armee, die unter Louis Bonaparte fast unbeach-
 tet blieb. Ein Marschall hat noch nie ungestraft seine
 Armee verlassen werden, wenn er sich rechtzeitig
 an sie zu wenden wußte. Abgesehen von diesem
 Wohlwollen und dieser großen Aufmerksamkeit, die
 der Kaiser täglich für die Armee an den Tag legt,
 gefällt den Soldaten besonders, daß er ein so guter
 Reiter und ein so energischer Mann in seiner Hand-
 lung und Ausdrucksweise ist.

Gedanken, Wort und That fallen bei dem Kai-
 ser zusammen und diesen drei Klüften verdankt er
 seinen großen moralischen Einfluß, den er auf die
 Armee ausübt, die mit ihm liegt und fällt; er
 denkt schnell und viel, seine Reden sind wahr
 Weisheit und seine Handlungen tragen alle
 das Gepräge einer großen unerschrockenen Thätig-
 keit. Wie viel mehr mit einer guten Rede, mit
 einem gut angebrachten Stichworte von den Fran-
 zosen zu erreichen ist, das gibt aus der Art und
 Weise hervor, wie j. B. der Marschall Richelieu
 die Lagerordnung aufrecht zu erhalten wußte: „Ich
 erkläre, sagte er, daß diejenigen unter euch, welche
 sich von jetzt an noch betrinken, nicht die Ehre
 haben werden an dem Sturm Theil zu nehmen.“
 Das Trinken im Lager hörte auf. Mit betriebligen
 feinstübenden Soldaten, die sich für ein Phantom
 begeistern lassen, bei denen die leuchtend hervortre-
 tenden Resultate hat, ist noch etwas zu machen.
 Man kann seine Idee in dem Franzosen erregen, die
 er sich nicht bestrebt im Leben anzuwenden, wofür
 er bei einer passenden Gelegenheit den Arm nicht
 erhebt. Das wird Napoleon sehr gut, ein dunkler

Borgesäßt sagt ihm vielleicht, daß er seine Armee
 noch öfter brauchen werde, und er bereitet sie stets
 für den Krieg vor.

Tages-Begebenheiten.

Mittw., 9. August. Weiter Nachmittag kam
 der erste Transport österr. d. Kriegsgefangener
 (300 Mann) mittel Eisenbahn von Kattau hier
 an; sie wurden bei der Würzburger, die ihnen ge-
 wiss eine liebreiche Aufnahme bereite, einquartiert
 und gingen heute früh 4 Uhr mit dem Vorzugzug
 nach Rudolfs (ersten Augsb. und München)
 weiter. Es war eine bunte Schar in allen nur
 denkbaren Aufzügen, Jäger, Grenzer, Umlin-
 nente von allen Nationalitäten, sie sahen jedoch nicht
 sehr strappiert aus, rühmen auch durchgängig die
 bei der Franzosen erhaltene Behandlung; die mei-
 sten waren bei Teufen angekommen und auf die In-
 tel. Wagnone, von da nach Passau nach Com-
 pègne und zur Aufweckung nach Rehl gebracht
 worden, wo ein Kommando des österr. d. Regi-
 ments D'edel aus Kattau sie in Empfang nahm
 und hieher geleitet. Heute Nachmittag wird ein
 zweiter Transport von 1360 Mann in zwei Ab-
 theilungen erwartet und in den Kesselschänken
 einquartiert werden. Sämmtliche Gefangene sind in
 wägenen Stapp u nach Wien in'station.

— Heilbronn, 6. Aug. Andreas Gottlieb
 Ziegler, Knabenbuchhalter, ist 73 Jahre alt und
 noch ganz tüchtig, laerte vorgetern mit 4 Söhnen,
 2 Töchtern und mehreren Enkeln seine goldene Hochzeit
 in hüfziger Anwesenheit, wobei viele seiner
 Schüler und Schülerfrauen eine Antale ausübten,
 sein Tochtermann die Regel spielte. Man ward
 sein Amisjubiläum gefeiert, denn mehr als 15 Jahre
 lang war Ziegler Schulmeister in Warbach, wo
 seine Frau geboren ist, seit dem Jahre 1824 ist er
 hier Schulmeister und Kantor. Mehr als 3000
 hüfliche Einwohner sind seine Schüler, und mehr
 als 10,000 Kinderanten; Heutzutage hat er vor-
 gefungen. Ein Wahl von mehr als 100 Vorken
 sind im Altienparten halt, wobei sich auch aus
 Warbach eine Deputation von Männern und Frauen
 amand, und der Schulinspektordictor Blatter
 Vogel aus Pöndel mit den Schulmeistern der Hül-
 lkonnte Löbte. Delan Koch sprach zuerst ein
 Wort, der Jubelstreich war seine In'station, da
 sie meißend seine Schüler waren, mit ihm den ersten
 Preis des Oberals: Womit soll ich dich wohl leben u.
 zu singen. Nach dem Wable sprach Delan Koch,
 wobei er auch das R. Verlas und die Brust
 des Jubilars mit der goldenen Medaille schmückte.
 Erachtlichstet Klatt hob Ziegler's Verdienste um
 die Hülkonnte Schule hervor, Platter Vogel be-
 lang ihn in gebundener Rede, und zum Schluß folg-
 ten noch Toaste und Reden, bei denen sich auch viel
 Humor zeigte. So erzählte L. H., einer seiner
 Schüler, daß Ziegler ihn einst mit Ernst zurechtge-
 wiesen, weil er um einen Ton zu hoch gesungen
 hätte; sprache habe er sich oftmals dessen erinnert,

ganz besonders aber, als er Mitglied des Frank-
 surter Parlaments gewesen sey. Da habe er an
 seinen Lehrer Ziegler gedacht, weil viele einen zu
 hohen Ton, andere einen zu tiefen angestimmt hätten
 und niemand Harmonie zu finden gefunden sey.
 Schon vorgetern hatten 5 der hüfsten Einquartier-
 unter Rudolfs Stellung dem gefesseten Einquartier
 einen Adelzug gebracht und hieher gefungen. Mehr
 1000 Menschen laufften in an'station-
 weiser Stille in der hüfsten Sommerzeit dem
 hüfsten Melange. Wegen Abend hergette sich
 die Hitze noch zu einem wahren Vorkesseln. Die
 großen Räume des Altienpartens waren von mehreren
 Tausenden angefüllt, gegenwärtig aus dem Wein-
 ab'stand, welche mit einem dem überhöfsten
 Lehrer Beweise ihrer allen Abhängigkeit und Dank-
 barkeit darbrachten. Es geböte die hüfste Kraft,
 wie Ziegler sie befigt, dazu, all diesen Jubel, der
 auf ihn einwirkte, zu ertragen. Wäre und diese
 hüfste Lehrer noch lange so ruhig erhalten bleiben
 und seine Lehren nie vergessen werden!

— Vom Schwabenspiegel, 4. Aug. Heute
 Nachmittag 4 Uhr gegen stark Gewitterwolken über
 Teuberg, und das ankante dampfte Rollen des Don-
 ners hoch am Himmel hervor abson. Bald sollte
 sich diese Abnung verwirklichen, denn gegen 5 Uhr
 erob sich mit rasender Schnelligkeit ein Orkan, dem
 unmittelbar ein südwestlicher Hagelzug folgte.
 Hagelkörner bis zur Größe einer Nussknuss fielen
 ungefähr eine Viertelstunde lang und verriethen,
 was nicht für viele, daß für dieses Jahr alle Hoff-
 nungen auf eine Güte. Was die mehramme Be-
 weisung der hüfsten Vorkesseln bekannt ist, der wird
 sich von der trübseligen Lage der hüfsten Einwohner
 einen Begriff machen können, die in kaum einer
 halben Stunde um ihre ganze Güte gekommen sind.
 Aber nicht nur dieser Verlust ist zu beklagen, sondern
 auch Vieh, welches zu Grunde gegangen ist. Es
 wurde nämlich Teuberg, das ganz von Bergen ein-
 geschlossen ist, mit rasender Schnelligkeit eine solche
 Wassermenge zugelüßt, daß die Ställe dadurch an-
 gefüllt und das darin befindliche Vieh ertränkt wurde.
 Der sog. Hetswald (Standwald) ist im wahren
 Sinne des Wortes abgeloht. Von der Stadt aus
 sieht man die Wurzeln der Farnen mit noch eini-
 gen sehr hohen Stämmen; der Hebrige haben Sturm
 und Hagel zu Boden geworfen. Ehe zu beklagen
 ist auch der sog. Weibchenweid von Warbach, an der
 Straße von Teuberg nach Weibchen und eine Stunde
 von Teuberg gelegen. In dem Wanne brannte vor
 einem Jahre sein Haus ab, und nun hat der Sturm
 das demoh vollendete Haus, wie ich höre, vollstän-
 dig zusammengeworfen. Nachheiß. Soeben 7 Uhr
 Abends, wird die erste Kette von Teuberg aufgebo-
 ren, um die unter Wasser gelegten Stallungen zu
 räumen und das ertränkte Vieh herauszuwickeln.
 Ich schreibe Ihnen dieses als ersten Eindruck, mit
 Berücksichtigung der hüfsten Vorkesseln. Schließ-
 lich sey noch bemerkt, daß dem Vernehmen nach, St.
 Georgen, Amis Hornberg, und Umgebung von dem
 gleichen Unwetter schwer heimgesucht worden ist.

— Der Par. Corr. Herald glaubt, aus guter
 Quelle mittheilen zu können, daß man damit um-

arbe, in Toskana eine republikanische Bewegung zu erkünsteln, um einen Vorwand zum Einmarsch zu erhalten. Ein Besuch nach dem Lager von St. Maurice, sagt derselbe Berichtsteller, wo ungefähr 30,000 Mann unter Zelten liegen, ist der Lieblingsausflug des Tages, Nichts geht über die Festigkeit, mit der Offiziere und Soldaten dem Besucher umherführen, aber die Soldaten selbst, und nicht die Zelte, sind der Anziehungspunkt. Die meisten sehen gut aus; die Gesichter vom Sonnenbrand geschwärzt, aber die Uniformen ganz in Regen und so geflickt, daß einem Kamäschendelnen davon die Haare zu Berge stehen würden. Die Kravatte, die kein ganz so suchbares Kostümstück wie die englische ist, gehört zur vorchristmähigen Uniform der Linie; allein ich bemerkte, daß die Leute sie in der Regel abgeworfen haben und in allerhand buntsfarbigen Häubchen prunken, die ihnen ein freies und malerisches Ansehen geben. Einige haben indes suchbares von Strapazen gelitten. Sie sehen gealtert, abgerichtet und blaßgrün aus, und scheinen mehr ins Spital als ins Feld zu taugen. Offiziere und Soldaten sprechen in den bittersten Ausdrücken von den Italienern, die, wie sie behaupten, ihnen gegenüber sich eher als Feinde, denn als Allieirten benahmen, sie unbarbarisch rülpfen und große Laubheit für die Sache zeigten. Als ich einem Offizier einwarf, daß die Italiener nichts desto weniger brav ins Feuer gingen, erwiderte er: „Parbleu, ils sont tous fumistes“ (sie sind ja alle Rauchfanglehrer). Von den Oesterreichern sprechen sie durch die Dank mit großer Achtung. Prächtige Soldaten, nur zu langsam.

— Paris, 3. Aug. Der Municipalrath von Reims (Departement der Aube) votierte folgende Adresse an den Kaiser: „Eure, unsere Wünsche sind erfüllt. Oesterreich ist geschlagen; Italien ist frei bis an den Rincio. Ungland ist eisernechtig und Frankreich ist befreit.“

— Paris, 6. August. Dem Vernehmen nach soll der Friedensvertrag in Zürich noch vor dem 15. August unterzeichnet werden. Es soll kein Kongress nach den Konferenzen Statt finden, und das Schicksal der italienischen Herzogthümer wird in Zürich selbst geordnet werden.

— Aus Velen, 3. Aug. Während Oesterreich, Frankreich, Preußen und die kleineren deutschen Staaten bereits Schritte zur Umstellung ihrer Rüstungen gethan haben, ist von Seite Rußlands noch nichts geschehen, was auf die baldige Zurücknahme der erfolgten Mobilisierungsordre schließen ließ. Das Vierte Aufsubscribit sich noch in voller Kraft und dürfte nicht eher aufgehoben werden, als bis die Ausrüstung der vier Armeekorps vollendet sein wird, was bei dem gegenwärtigen langsamen Gang der Rüstungen nicht in nächster Zeit zu erwarten steht. Fragt man, warum Rußland auch unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen noch zögert, so kann der Grund zu diesen fortgesetzten Rüstungen nur in der bisherigen allzu geringen und seiner Größe gar nicht entsprechenden Nachrüstung Rußlands gefunden werden.

— A: Erklären Sie mir doch, was es eigentlich für ein Bewandniß hat mit dem Austausch der Friedensinstrumente? — B: Das hängt nämlich mit dem europäischen Concert zusammen. — A: Das hab' ich mir auch gedacht; aber ich weiß nicht, was das für Instrumente sind. — B: Das verhält sich nämlich so: Bis jetzt hat Oesterreich die erste Violine gespielt, Italien und Preußen gelautet, England die Oberstimmen bei den Violinen gehalten, Rußland das Ganze auf den Bassen begleitet, Preußen die Pausen und Frankreich das Pauken übernommen. Jetzt tauschen sie die Instrumente: Jetzt wird Frankreich die erste Violine spielen, Preußen an die Pausen kommen, Oesterreich wird ihnen was klären, Rußland pauken und Italien klären geben. — A: Na, nun vertheil' ich erst die ganze Posaune.

— Bern, 6. August. Ueberrungen wird die Züricher Konferenz eröffnet. Mit dem Empfang der Abgeordneten, welche heute in Zürich eintreffen, hat die künftige Regierung die Herren Oberst Ziegler und Regierungsrath Herzogsdorf beauftragt. Das Sitzungsgelokal ist nicht ein Gasthof, sondern das Kasino ist zu diesem Zwecke eingerichtet und mit einem eigenen Telegraphen-Bureau versehen worden. Eine halbe Compagnie Jäger wird den Ehrendienst versehen.

— In einem alten Reimbuch ist zu lesen:
Wenn der Fane verliert sein Grün,
Der Franzmann den Wein,
Der Schwab' die Suppe
Und der Deutsche das Bier,
Sind sie verloren alle vier.

Bachnung. Aechte Knittlinger Mundharmonikas

sind wieder angekommen, und empfiehlt solche zu geneigter Abnahme
G. Höll,
Drehlermeister.

Bachnung. Naturalienpreise vom 10. August 1859.

Fruchtgattungen	deute.		Russ.		Wieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
• Dinkel . . .	6	36	5	47	5	—
• Roggen . . .	9	36	—	—	8	—
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	—	—	9	36	—	—
• Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	7	—	5	58	5	30
1 Eimer Welschflorn . . .	—	—	—	—	—	—
• Aderbohnen . . .	—	—	2	—	—	—
• Widem . . .	—	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Bachnung, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Schürli.

Der Murrthal-Bote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem 2000en Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Kapitalien jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 63. Dienstag den 16. August 1859.

Amliche Bekanntmachungen.

Bachnung. An die Schultheißenämter.

Aus den in Folge der Auserkennung vom 24. Juni d. J. (Nr. 52 d. Bl.) eingeleiteten Bescheiden hat das Oberamt ungenet entnehmen, daß der Erinnerung Amtsblatt 1841 Seite 406, 1843 321, 1852 555

zurachtet, die durch die §§. 43 und 46 der Waas-Ordnung vom 30. November 1806, Reg. Nr. E. 144 und 145 jährlich ein paarmal vorzunehmende Waas- und Gewichte, sowie der Waagen der Gewerbolente, hiebet sehr mangelhaft vorgenommen worden sind. Jene Vorschriften werden daher zur genaueren Nachachtung unter dem Auftrage wiederholt in Erinnerung gebracht:

- 1) den Grund jeder Visitation im Schultheißenamts-Protokoll vorzunehmen und
- 2) je auf den 31. Dezember jeden Jahres hiebet anzugeben, an welchen Tagen diese Visitationen vorgenommen worden seyen.

In dem Verzeichnisse über die periodischen Berichte ist diese Bericht-Erstattung vermerken
Den 11. August 1859. Königl. Oberamt. Höner

Bachnung. An die Ortsvorsteher. Erinnerung.

Wenn die nachgenannten verfallenen Berichte von denjenigen Ortsvorstehern, welche mit solchen noch im Rückstände sind, am Samstag den 20. d. Mts. nicht einkämen, müßten sie durch Karteten abgeholt werden:

- 1) Bericht, betreffend die Ergänzung der Bürgerauschuss-Kollektion, Amtsbl. Nr. 50;
- 2) Eröffnungs- Bescheinigungen über — durch Oberamtsvisitationen-Kasse ertheilte Vorschriften, Amtsbl. Nr. 52;
- 1) Bericht, betreffend die Ergänzung der öffentlichen Rechnung 1. Juli 1859, Amtsbl. Nr. 50;
- 4) Bericht, betreffend die Zusammensetzung der Feuerlöschmannschaften, Amtsbl. Nr. 52;
- 5) Bericht, betreffend die Herstellung eines Zimmers für Krügelranke, Amtsblatt Nr. 53.
- 6) Bericht, betreffend die Visitation der Waas- und Gewichte bei den Commerzianten, Amtsbl. Nr. 53.

Den 13. August 1859. Königl. Oberamt. Höner

Bachnung. Bekanntmachung der Löhne der Amtsboten.

Durch Beschluß der Amtsversammlung vom Heutigen wurden die Gebühren der Amtsboten in folgender Weise festgesetzt:

- 1) für einfache Besuche 1 kr.;
- 2) Paquete
 - a. bis 1 Pfund 2 kr.,
 - b. 1—10 Pfund schwer 3—6 „
 - c. von mehr als 10—20 Pfund 6—9 „
 - d. von größeren Paqueten, je von 10 Pfund 3 kr. mehr;
- 3) Geldsendungen
 - a. bis zu 5 fl. 2 kr.,